

# Freundschaft als Beilage

Von Jeanne-Kamikaze-

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Eine unerwartete Stärkung</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Kennenlernen</b> .....	6
<b>Kapitel 3:</b> .....	15

# Kapitel 1: Eine unerwartete Stärkung

## Eine unerwartete Stärkung

Die Sonne glitzerte spielerisch auf dem Ozean, der die Duellakademie umgab. Ein leichtes Rauschen der Wellen erfüllte den Strand mit einem ruhigen Klang. Axel mochte den Kontrast, den dieser Trainingsort bot. Auf der einen Seite die harten Klippen, welche erbarmungslos über das Wasser ragten und die Wellen hungrig an den Steinen leckten, und auf der anderen Seite die ruhige Art des Wassers. Wie so oft hing er kopfüber an den Steinen und hörte das gefährliche Zischen, als die Zähne an den Fasern des Seiles knabberten. In weiter Ferne vernahm er stumpf das Kreischen von einigen Schülerinnen und das Lachen von Atticus. Wirklich registrierte tat der Südamerikaner es allerdings nicht. Seine Ohren fokussierten sich allein auf das Geräusch seines Seils.

Schließlich hörte er das wohlvertrauten Knarzen, wenn der letzte Strang attackiert wurde. Mit scharfen Blick öffnete er die Augen und schwang sich in gewohnter Manier auf den sicheren Boden. Nur eine Sekunde später zerriss das Seil. Zufrieden zog er es nach oben und verstaute seine Spindel. Kurz erlaubte er sich ein Lächeln. Nach dem ganzen Chaos mit Viper und Yubel war er froh so etwas Einfaches wie Training zu tun. Trainieren war klar und definiert.

Plötzlich vernahm er Schritte hinter sich und wirbelte herum. Etwas abseits neben einem Baum stand eine junge Frau. Ihr langes, braunes Haar hatte sie zu einem einfachen Zopf gebunden. Ihr schmales Gesicht bestach durch ruhige, blaue Augen und dünne, perlmuttfarbene Lippen. In der Hand hielt sie ein Tablett. Irritiert sah er die junge Frau an, die ihn mit einem Lächeln musterte. Sofort meldete sich Misstrauen in ihm. Wenn jemand Fremdes auf sie zukam, verhiess es nichts Gutes.

„Wer bist du?“, fragte er und sprang auf. Die junge Frau neigte verwundert den Kopf und verharrte an der Stelle, wo sie stand, um stumm Frieden zu signalisieren.

„Mein Name ist Moira. Ich arbeite in dem Café da unten.“ Sie deutete mit dem Kopf auf die kleine Strandhütte. Einige Schüler der Akademie hatten sich dort niedergelassen, als wären sie nie in die andere Dimension gesogen worden. Wie konnte man all das nur so schnell abschütteln? Er verstand es nicht. Die andere Welt war genau das gewesen, wofür er seit seiner Kindheit ausgebildet worden war, dennoch hatte es Spuren hinterlassen. „Du bist einer der neuen Austauschstudenten, nicht wahr? Ich habe dich hier schon öfters trainieren sehen und dachte, du möchtest vielleicht etwas zu trinken.“

Überrascht sah er sie an und bemerkte erst die Limonade und zwei Sandwiches auf dem Tablett. Verwundert runzelte er die Stirn. Sie brachte ihm eine Erfrischung, obwohl sie ihn gar nicht kannte? Die Duel Academy war wahrlich ein seltsamer Ort, doch er war froh hergekommen zu sein. Hier hatte er gute Freunde gefunden. Zwar waren Jaden und Jesse manchmal schwer zu ertragen, doch er hatte ihren Optimismus schätzen gelernt und war Jim dankbar dafür, dass er ihm geholfen hatte seine Angst zu überwinden. Ja, Axel war gewachsen seitdem er einen Fuß auf diesen Boden gesetzt hatte. Außerdem hatte er gelernt, dass es einfach von Grund auf

freundliche Menschen gab. Misstrauen war wichtig um in der Wildnis zu überleben, doch hier war er in der Zivilisation.

Er blickte auf und sah den etwas verunsicherten Blick der jungen Frau. Sie hatte sein Misstrauen nicht verdient.

„Tut mir leid. Ich war wohl etwas zu harsch.“, sagte er schnell. „Mein Name ist Axel Brodie und vielen Dank.“

Erleichtert atmete Moira aus und reichte ihm das Tablett.

„Du hast mich also beobachtet.“, stellte Axel fest, während er sich ins Gras niederließ. Verlegen verzog Moira ihren rechten Mundwinkel.

„Na ja, was heißt beobachtet? Ich arbeite nun mal unten am Strand und du trainierst hier jeden Morgen und Abend. Das entgeht einem nur schwer.“ Sie lächelte verschmitzt und setzte sich neben ihn.

„Da ist was dran.“, gab Axel zu und nahm den ersten Bissen des Sandwiches. Es war belegt mit Salat, Käse, einer frischen Mayonnaise und Hähnchenbrustfilet. Es schmeckte vorzüglich. Die Aromen waren gut aufeinander abgestimmt. Auch die Limonade war eindeutig selbst gemacht. Sie war nicht zu süß, sondern von einer angenehmen Säure und dadurch erfrischend.

„Das schmeckt wirklich gut.“

„Du klingst verwundert.“, lachte Moira. „Es gibt doch einen Grund, warum ich hier arbeite.“

„Du hast Recht, entschuldige und vielen Dank.“

„Gern geschehen.“ Ein breites Lächeln zog sich über ihr Gesicht, doch Axel bemerkte, dass zumindest eine dünne Maske über ihrer Seele lag. „Aber wer so hart trainiert, muss auch ordentlich essen.“

So schwiegen beide für eine Weile und betrachteten schlicht das ruhige Meer. Axel hatte noch immer Probleme damit diese Ruhe zu akzeptieren und nicht den nächsten Machthungrigen zu erwarten, der sie ins Chaos stürzte. Als seine Gedanken erneut begannen zu rasen, nahm er einen erneuten Bissen des Sandwiches und genoss den Geschmack.

„Ich habe gehört, du warst einer derjenigen, der die Schule aus der anderen Dimension befreit hat.“, sagte die junge Frau plötzlich und wandte sich ihm zu. „Nun, auch von mir vielen Dank dafür, dass du meinen Arbeitsplatz und zu Hause gerettet hast. Hab von Syrus gehört, dass es ziemlich übel war. Duellzombies. Unheimlich.“

Sie schüttelte sich bei der Vorstellung und umschlang unbewusst seine Arme um sich. Irritiert hielt Axel mit seiner Mahlzeit inne und sah sie an.

„Nein, ich habe es nicht miterlebt.“, kam sie seiner Frage zuvor und ein trauriger Schimmer legte sich über ihre Augen. „Hatte Sonderurlaub und war auf dem Festland.“

Er fragte sich, ob er nachfragen sollte oder gar das Recht dazu hatte. Er kannte diese versteckte Traurigkeit. Meist waren Menschen, die am hellsten Lachen diejenigen, mit den dunkelsten Augen. Das Strahlen sollte bloß verhindern, dass man die Dunkelheit sah.

Bevor er sich jedoch entscheiden konnte, kam alles anders.

„Moira, hier bist du.“, ertönte eine fröhliche Stimme hinter ihnen. „Und da ist ja auch Axel.“

Moira wandte sich um und lächelte erfreut.

„Syrus, Hussleberry. Schön euch zu sehen.“

„Endlich haben wir dich gefunden.“, sagte Hussleberry. „Hi, Axel. Hast du auch endlich mal Moiras Sandwiches probiert?“

„Ihr habt mich gesucht?“ Verwundert runzelte sie die Stirn, doch dann schien es ihr einzufallen. „Haben Jaden und Jesse Hunger?“

„Du sagst es.“ Syrus nickte und sah sie mit großen Augen an. Moira seufzte und stand auf. Jedoch merkte jeder, dass sie nicht wirklich genervt war.

„Alles klar, ich mach euch die Bentos fertig, für euch natürlich auch. Würdet ihr Asters bitte auch mitnehmen?“

„Klar!“ Die beiden engsten Freunde von Jaden salutierten und alle lachten. Axel betrachtete das Treiben mit Interesse. Es schien als würde Moira schon immer mit dazu zu gehören. Immerhin hatte Syrus ihr von ihren Erlebnissen in den beiden fremden Dimensionen erzählt. Sie schienen ihr zu vertrauen.

„Vielen Dank. Ich mache euch die Bentos fertig. Wartet einfach hier.“ Mit diesen Worten klopfte sie sich das frische Gras von der Hose. Freundlich sah sie ihre Freunde an und wandte sich zum Gehen. Nach einigen Schritten blieb sie jedoch stehen und wandte sich noch einmal um.

„Hey, Axel. Wenn du nach dem Training Hunger verspüren solltest, kannst du gerne jederzeit bei mir im Café vorbeischaun.“ Mit einem strahlenden Lächeln, das beinahe zu hell erschien, lief sie den Abhang hinunter.

Irritiert sah Axel ihr nach, während sowohl Syrus als auch Hussleberry schmunzelten.

„Ich gehe also recht in der Annahme, dass ihr sie schon lange kennt?“, fragte er seine beiden Freunde.

„Moira? Sicher. Sie war schon hier, als Jaden und ich hier angefangen haben.“, erklärte Syrus und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf. „Sie hat zunächst für Dorothy gearbeitet, aber nachdem man erkannte wie gut sie kochen kann, hat Shepard ihr das Café am Strand überlassen.“

„Sie erzählte mir, dass sie auf Sonderurlaub war, während wir in den anderen

Dimensionen waren. Es schien ein trauriger Anlass gewesen zu sein. Wisst ihr etwas darüber?“

Die Mienen der beiden anderen verfinsterten sich und warfen sich einen bekümmerten Blick zu. Er täuschte sich also nicht. Hinter der freundlichen Maske, verbarg sich ein weinendes Gesicht.

„Es liegt nicht an uns, es dir zu erzählen, Axel.“, sagte Syrus nach einiger Zeit. „Das muss sie schon selbst tun.“

Auch die Antwort von Syrus zeigte Axel, dass die junge Frau vermutlich eine dunkle Vergangenheit hinter ihrem Lächeln verbarg. Normalerweise konnte Syrus nichts für sich behalten. Kein Geheimnis war bei dem lebenswerten Kerl sicher. Kurz blickte Axel zu dem Café herunter, indem Moira gerade Atticus einen Eisbecher brachte. Sie war wirklich ein seltsames Mädchen. Anschließend verschwand sie wieder in der kleinen Hütte aus Holzstämmen. Er wusste aus Erfahrung, dass meist die verletzten Menschen sich hinter der größten Freundlichkeit versteckten. Zwar hatte er außer zu seinen Eltern wenig Kontakt zu Menschen gehabt, aber umso genauer hatte gelernt sie zu analysieren und zu verstehen. Meist sah er Dinge an den sogenannten Mikroausdrücken Dinge, die andere nicht sahen, andere entgingen ihm dafür.

Er nickte schließlich um den beiden Jungs zu signalisieren, dass er nicht weiter fragen würde. Als er gerade aufstand, kam auch Moira wieder aus dem Café und winkte zu ihnen hinauf. Ein Strahlen breitete sich auf dem Gesicht von Syrus und Hussleberry aus.

„Unser Essen ist fertig.“

„Sieht danach aus, Hussleberry. Hey, Axel, willst du mitkommen? Jaden und Jesse wollten sich nach dem Mittag wieder duellieren.“ Axel schmunzelte und schüttelte den Kopf. Zwar waren beide erwachsener geworden während ihrer Reise durch die anderen Dimensionen, doch ihre Leidenschaft fürs Duellieren hatten sie nicht verloren. Vermutlich würden sie dessen nie überdrüssig werden. Irgendwie war er auch froh darüber, dass sie ihre Freude nicht gänzlich verloren hatten trotz der schrecklichen Taten.

„Warum nicht, das klingt spannend.“ Mit diesen Worten stand Axel auf um mit seinen Freunden ihre Snacks in Empfang zu nehmen und sich dann einem Nachmittag voller spannender Duelle zu widmen.

## Kapitel 2: Kennenlernen

### 2. Kapitel: Kennenlernen

Tief atmete Axel aus, als er den hundertfünfzigsten Sit-Up vollendete und beschloss das Training für heute zunächst einmal zu beenden. Genüsslich stützte er sich auf seinen Armen ab und beobachtete die weißen Schaumkronen, die auf dem Blau des Ozeanes tanzten. Eine sanfte Brise wehte ihm entgegen und zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht, während er die Augen schloss. Ja, alles war wieder gut und es war ein wundervoller Tag. Kein Lauern auf neue Gefahren, keine Sorgen, keine Schatten. Heute konnte man ohne schlechtes Gewissen auch einmal entspannen.

Mit diesen Gedanken ließ sich Axel in das satte Gras fallen und tat etwas, was er schon seit Ewigkeiten nicht mehr getan hatte: Er beobachtete einfach mal die Wolken. Nie hatte er verstanden, was viele Menschen daran entspannen fanden, doch so langsam bekam er ein Gespür dafür. Es tat gut einfach mal nichts Anderes zu tun, als einfach nur dazuliegen und die Natur in einer anderen Weise wahrzunehmen, als er es während des Trainings mit seinem Vater getan hatte.

Wieder drang vergnügtes Gelächter an seine Ohren und er wandte den Kopf um. Alexis hatte sich mit ein paar anderen Mädchen aus Obelisk Blue in Moiras Café niedergelassen und genoss einen Becher Eiscrème. Diese Art von Zeitverschwendung war für Axel lange unverständlich gewesen, doch Jaden schaffte es auch weiterzukommen ohne irgendetwas zu tun. Eine Pause konnte also nicht so schlecht sein. Wieso eigentlich nicht? Sein Tagespensum hatte er ohnehin schon erfüllt. Da konnte er den Rest des Tages frei nehmen, oder nicht? Als dann auch noch ein Magen knurrte, war die Sache schnell entschieden.

Das Café machte von außen einen schlichten Eindruck. Sie war eine einfache Holzhütte mit einem Bambusdach, die er sogar in seiner Heimat kannte. Sie hatten ab und an bei ihren Wanderungen in solchen Hütten Halt gemacht. Er lächelte. Das waren keine schlechten Tage gewesen.

Kurz grüßte er Alexis, welche ihm zunickte und ging dann in die Hütte. Passend zu dem äußeren Erscheinungsbild, fand er sich in einem runden Raum wieder. In hinterem Teil hatte sie sich eine kleine Küche eingerichtet. Axel hörte das Brutzeln und Zischen von heißem Öl, das Surren des Kühlschranks und roch gebratenes Gemüse. Eine Bar trennte die Küche von dem Gastbereich ab, der mit Flechtkorbmöbeln und weißen Kissen ausgestattet war. Durch die Fenster drang das warme Licht der Sonne und weite Flügeltüren eröffneten auch von Innen den Blick auf den Ozean. Hier war es durchaus gemütlich. Er konnte verstehen, warum die Schüler der Akademie sich hierher zurückzogen um ihre freie Zeit zu genießen.

Moira hingegen wuselte durch die Küche. Sie schwenkte Pfannen, rührte in Töpfen und mixte irgendetwas in einer Küchenmaschine. Sie schien völlig in ihrem Element zu sein und obwohl es für Außenstehende hektisch zu sein schien, strahlte sie Ruhe aus. Offensichtlich wusste sie genau was sie tat und noch tun musste. Ein weiteres Indiz

dafür war, dass sie fröhlich ein Liedchen pfiff, während sie eine Suppe abschmeckte. Trotz all den verschiedenen Aufgaben, die sie gerade zu bewältigen hatte, hatte sie ihr Café stets im Blick. Sobald sie die Schritte von Axel in dem Gastraum hörte, hielt sie inne und drehte sich um.

„Axel, hi.“, lächelte sie erfreut. „Genug trainiert?“

„Fürs Erste.“, antwortete er. „Hättest du was zu Essen für mich?“

„Aber sicher. Such dir einen Platz. Ich bring dir erstmal was zu trinken, während du überlegst, was du essen möchtest.“

Es zischte, als sie ihm eine Apfelschorle einschenkte. Sie gilt als das perfekte Getränk für nach dem Sport, da sie dem Körper genügend Energie, Zucker, Mineralien und Salze versorgte um die Verluste durch den Schweiß auszugleichen.

„Danke.“, sagte Axel mit einem Lächeln, als sie ihm das Getränk hinstellte.

„Gerne.“ Sie nickte ihm vergnügt zu. „Also, was kann ich für die bringen?“

„Was hast du denn im Angebot?“

„Alles, was du dir wünschst. Wir sind hier sehr flexibel. Hmm...mal sehen.“ Sie wog den Kopf hin und her. „Wie wäre es mit etwas Einheimischen für dich? Du kommst aus Südamerika, richtig? Brasilien?“

„Argentinien.“

„Oh, cool.“ Sie pfiff anerkennend. „Dann wäre ein Steak naheliegend, nicht wahr? Ich könnte Bohnen und Kartoffeln dazu machen.“

„Klingt super.“ Er nickte ihr zu und sofort kehrte Moira in die Küche zurück. Axel musste zugeben, dass sein ursprüngliches Misstrauen unangebracht war. Um ehrlich zu sein, war ihm die junge Frau durchaus sympathisch. Sie hatte eine warme, freundliche Aura. Allerdings fragte er sich noch immer, welche Dunkelheit bei so einem hellen Licht in ihrer Seele lag. Vermutlich würde sie es ihm sogar sagen, wenn er sie fragen würde. Allerdings wunderte er sich noch immer, ob er das Recht dazu hatte. Schließlich kannten sie sich erst zwei Tage und die Wahrheit war vermutlich sehr persönlich.

„Hey. Worüber grübelst du nach?“ Er zuckte zusammen und blickte auf. Moira stand vor seinem Tisch und blickte ihn besorgt an. Ihre Brauen waren hinabgezogen und Verwunderung blitzte in ihren Augen. Erst jetzt bemerkte Axel, dass sein Essen bereits vor ihm stand. Wie lange war er Gedanken versunken gewesen? Moira ließ sich währenddessen auf dem Stuhl ihm gegenüber fallen und umfasste das Glas mit ihrer eigenen Apfelschorle, welche sie gerade mitgebracht hatte. „Ist alles in Ordnung?“

„Ja, alles gut. Entschuldige, ich war nur mit den Gedanken woanders.“, versicherte er ihr schnell, denn sie schien eine Frau zu sein, die sich stets mehr um andere kümmerte als um sich selbst. Allein, dass sie daran gedacht hatte, dass er etwas zu Essen gebrauchen könnte, obwohl sie ihn noch nicht einmal gekannt hatte, zeigte das. Es war eine gute Eigenschaft, die es nur noch selten gab, aber sie war auch gefährlich

und konnte schnell in das Verderben des Innehabenden führen.

Er lächelte ihr zu und begann zu essen. Wie zu erwarten war, war auch dieses Essen geschmacklich wirklich gut. Zwar war es kein ganz Typisches aus seiner Heimat, doch er wusste den Versuch wirklich zu schätzen. Vielleicht würde er ihr einmal eines zeigen. Zwar war er nicht der begabteste Koch, aber die Basis konnte er durchaus und den Eintopf wie seine Mutter ihn machte, beherrschte er im Schlaf.

„Das ist wirklich gut. Danke, Moira.“

„Kein Grund zu danken. Ist schließlich mein Job und so habe ich einen Kunden mehr.“, lachte sie und nahm einen Schluck von ihrem Saft. „Außerdem macht es mir Spaß Leute zu bekochen. Es ist schön zu sehen wie sie das genießen, was du zubereitet hast.“

„Kann ich mir vorstellen, allerdings würde sich über mein Essen keiner freuen.“ Beinahe prustete Moira bei dem Kommentar ihren Saft aus und funkelte ihn vorwurfsvoll an. Sie wusste noch nicht einmal, warum sie dieser Kommentar so überrascht. Vermutlich weil keiner ihrer Freunde ihr verraten hatte, was für einen trockenen Humor Axel haben konnte und das damit völlig unerwartet kam.

„Dafür will mich keiner beim Duellieren sehen. Ich denke damit sind wir quitt.“, erklärte sie und lächelte.

„Du duellierst dich auch?“ Axel blinzelte.

„Essen nicht vergessen, sonst wird es kalt.“, sagte sie neckisch und stützte ihren Kopf in die Hände. Axel sah sie an und zog eine Augenbraue hoch, doch sie grinste ihn nur an, deutete auf sein Steak und streckte ihm sogar kurz die Zunge raus. Axel lachte und schüttelte den Kopf. In diesem Moment blitzte durch, dass sie altermäßig nicht so weit auseinanderlagen wie es ursprünglich schien. Moira wirkte erwachsener, als sie eigentlich war. Sie war vielleicht Anfang Zwanzig. „Aber um deine Frage zu beantworten. Ja, auch ich duelliere mich. Es macht mir wirklich viel Spaß, allerdings nicht so sehr wie kochen und darin bin ich auch eindeutig besser.“

„Nun mach dich nicht so klein. So übel bist du nicht.“ Axel und Moira wandten sich zur Tür. Im Eingang des Cafés stand Chazz Princeton. Der schwarze Umhang bauschte sich in bester Kaiba und Yugi Manier hinter ihm auf. Moira strahlte über das ganze Gesicht.

„Chazzy!“, rief sie erfreut aus und stand auf. „Vielen Dank, zu viel der Ehre.“

„Nenn mich nicht immer so.“, fuhr er sie an und seine Augen funkelten wütend. Moira hingegen grinste nur gelassen und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

„Okay, das ist besser, vertrauter. Ein netter Chazzy ist echt unheimlich.“ Amüsiert beobachtete Axel das Treiben und hier merkte man, dass sie sich schon lange kannten und eigentlich Freunde waren.

„Bleib du lieber bei freundlich, das kannst du besser.“, erwiderte Chazz, doch er

grinste. „Hi, Axel.“

„Hi!“ Er hob die Hand, doch eigentlich beachtete sie keiner der beiden wirklich.

„Also, was kann ich für dich tun, Chazz?“

„Siehst du, dass ist der Ton der angebracht ist.“

„Ja, ja, ja.“ Sie winkte ab und rollte mit den Augen. „Und jetzt komm mir nicht, dass du nur mal vorbeischaun wolltest. Glaub ich dir nicht. Ich weiß, dass du wegen Alexis hier bist.“

„So ein Blödsinn.“, widersprach Chazz, doch er errötete leicht. Moira drehte sich kurz zu Axel um und zog eine Augenbraue hoch. Ihren Na Klar Blick erwiderte er mit einem Schmunzeln.

„Aber sicher doch. Ganz wie der Herr meint.“

„Jetzt wird nicht frech. Immerhin bist du hier angestellt.“

„Richtig und das hier ist mein Café, hier bestimme ich dich Regeln.“ Sie stemmte ihre Hände in die Hüfte und sah ihn mahnend an, doch es war deutlich zu spüren, dass keiner von ihnen wirklich verärgert war. Es schien eher eine übliche Tradition zwischen ihnen zu sein. „Also benimm dich oder es gibt kein Essen für dich.“

„Was? Das kannst du nicht machen! Immerhin bezahlt meine Familie...“

„Oh, jetzt spiel nicht die Princeton Karte, Chazzy.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Du hast dich von deinen Brüdern losgesagt, Erinnerst du dich? Du kannst dir nicht aussuchen, welcher Status dir gerade am Besten in den Kram passt. Ambivalenz gibt es dabei nicht.“

„Aber...“

„Kein Aber junger Mann.“

„Du warst eindeutig zu lange bei Dorothy.“, stieß er erschöpft aus. „Du bist grad mal vier Jahre älter als ich.“

„Und somit bist du jünger.“, sagte sie streng und wirkte nun wieder viel älter, als sie war. „Also noch einmal für dich: Was willst du?“

„Oh, Boss...dürfen wir auch was haben? Oh, bitte, bitte, bitte.“, erklang plötzlich eine hohe Stimme in dem Café. Der gelbe Ojama erschien über Chazz' Schulter und wrang mit seinen Händen zwischen den Knien. Chazz stöhnte genervt auf.

„Oh ja, bitte!“, riefen seine beiden Brüder in Chor.

„Ihr könnt das doch überhaupt nicht essen!“, keifte Chazz sie an und blickte über seine Schulter. Axel runzelte verwundert die Stirn.

„Aber in der anderen Dimension konnten wir es.“, sagte der schwarze Ojama.

„Und seitdem haben wir Hunger.“, fügte der Grüne hinzu.

„Sowas. Ich habe ja schon von Phantom Armen oder Beinen gehört, aber Phantom Hunger. Das ist ja mal was Neues.“, sagte Moira verwundert. „Wie wäre es damit? Ich koche Chazz was, und ihr könnt es ja dann zumindest riechen.“

„Ja!“, riefen die Ojamas erfreut aus.

„Fein, aber ihr müsst was finden, was ihr alle wollt. Das wird sicher schwierig.“, lachte sie und sofort begann Chazz mit seinen Duellgeistern zu diskutieren. Moira seufzte und setzte sich wieder zu Axel. „Das kann dauern bis die sich geeinigt haben.“

„Ich nehme an, ihr habt gerade mit den Ojamas gesprochen?“, fragte Axel. Sie nickte. „Dann kannst du Duellgeister sehen?“

„Ja, kann ich. Ich habe sogar einen. Parshath, den Luftritter. Na ja, er ist jetzt nicht so wie Kuriboh oder Rubin, aber er spricht mit mir, wenn ich mich duelliere. Also eher wie Jadens Neoweltraumbewohner.“

Genervt wandte sie sich zu Chazz und seinen Ojamas um, die nun immer lauter stritten.

„Jetzt ist aber Schluss hier. Ich bestimme jetzt, dass ihr ein Stück Kuchen bekommt, in Ordnung?“, grummelte sie. Zu ihrem Glück waren alle Parteien einverstanden und Moira konnte ihnen ein Stück Apfelkuchen einpacken. Gerade, als Chazz sich zum Gehen wenden wollte, blieb er stehen und drehte sich zu ihr um.

„Aber mal ehrlich, Moira, du solltest mehr Selbstvertrauen haben. Du bist besser, als du dich darstellst.“

„Danke, Chazz.“ Sie lächelte ihn sanft an und Axel bemerkte wie stark ihre Freundschaft eigentlich war. Sie bedeutete Chazz etwas und so zeigte er den weichen Kern hinter seiner vermeintlich abweisenden Schale. „Ich duelliere mich ja auch gerne, so ist das nicht, aber ich könnte mir nicht vorstellen es Hautberuflich zu machen. Das wäre mir zu viel Stress und dann dauernd in diese Sache hineingezogen zu werden wie die Schattenreiter damals oder die Gesellschaft des Lichts oder andere Dimensionen.“ Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, danke. Da sitze ich lieber in der ersten Reihe und feuere euch an oder versorge euch, wenn ihr hungrig zurückkehrt. Ihr könnt das alle ohnehin viel besser als ich.“

„Auf den Teil in der Jobbeschreibung ist Niemand scharf außer Jaden vielleicht.“ Chazz zuckte mit den Schultern. „Also dann, ich mach nen Abflug. Man sieht sich.“

„Mach's gut, Chazz.“ Sie hob die Hand und lächelte, als der Spross der Princeton Familie das Café verließ.

„Ihr versteht euch echt gut.“, stellte Axel fest und legte sein Besteck wieder beiseite. Moira lächelte und setzte sich wieder zu ihm an den Tisch.

„Findest du?“, fragte sie und neigte den Kopf. Er nickte. Das bemerkte jeder, der die beiden beobachtete. „Als er neu war, hat Chazzy immer wieder Ausreden erfunden um meine Sandwiches abzustauben.“

Axel sagte erst einmal nichts dazu. Dass er sich das nicht vorstellen konnte, musste er nicht zum Ausdruck bringen. Chazz musste immer nach außen hin cool und unnahbar erscheinen, aber in Wahrheit war er in Ordnung. Aber Axel konnte und wollte das nicht bewerten. Aber er war froh zu sehen, dass Moira offenbar wirklich Freunde unter den Studenten hatte. Es war nicht bloß die freundliche Distanziertheit, die es normalerweise gab.

„Darf ich dich was fragen?“, rang er sich dann schließlich durch und blickte sie ruhig an. Moira runzelte hingegen verwundert die Stirn.

„Ja...sicher.“ Sie blinzelte kurz. „Sollte ich mir Sorgen machen?“

„Nein, nein.“ Er schüttelte den Kopf um sie zu beunruhigen. „Es gibt nur etwas, was ich mich frage seitdem ich dich kenne, aber nicht wusste, ob ich das Recht dazu habe.“

„Also prinzipiell kann mich Jeder fragen, was er möchte. Ich behalte mir nur vor die Antwort zu verweigern.“ Ihre Augen blickten ihn neugierig an. „Was möchtest du wissen?“

„Wieso hattest du Sonderurlaub?“ Er bemerkte sofort wie sie merklich zusammenzuckte und anschließend erstarrte. Ihre Augen und Pupillen weiteten sich leicht, was auf einen Anstieg des Adrenalinpegels in ihrem Körper hinwies. Anschließend entspannte sie bewusst ihre Haltung wieder und setzte ihre Maske auf. Ein Lachen entkam ihren Mund, doch es wirkte gekünstelt.

„Und ich habe jetzt mit wer-weiß-was gerechnet.“, erklärte sie. „Aber der Grund ist jetzt nicht so spektakulär wie du vielleicht vermutest, Axel.“

„Mir geht es nicht um spektakulär.“, sagte er ernst und zog die Augenbrauen runter. Verwundert sah sie ihn an. „Gewisse Neugierde spielt da sicherlich mit, aber mir geht es darum, dass ich dich gerne besser kennenlernen würde.“ Irritiert zog sie eine Augenbraue hoch und sah ihn ungläubig an.

„Das klingt jetzt merkwürdiger als die Frage an sich. Ist dir das bewusst?“, fragte sie langsam und sah ihn lange an. Axel hingegen zuckte mit den Schultern.

„Es ist die Wahrheit, aber du musst es mir nicht sagen, wenn es dir unangenehm ist.“

„Ach was...wie gesagt, es ist nichts Spektakuläres.“ Sie winkte ab, doch dann erschien wieder der dunkle Schatten über ihren Augen. Vielleicht war es für jeden anderen nicht spektakulär, aber für sie und sie war in dieser Beziehung diejenige, die zählte. „Mein Bruder war kurz vor Beginn des Schuljahres gestorben. Da er mein einziger

noch lebender Verwandter war, musste ich aufs Festland um alles Organisatorische zu regeln.“

Axel erstarrte nun. Er sah wie die Frau ihm gegenüber merklich schluckte und sich Tränen in ihren Augen sammelten. In diesem Moment könnte er sich selbst ohrfeigen. Er hatte doch bloß versuchen wollen etwas Smalltalk zu betreiben und er vermässelte es gehörig. Um ehrlich zu sein hatte er auf ein erfreuliches Ereignis wie zum Beispiel eine Hochzeit gehofft. Das hatte er wirklich großartig hinbekommen.

„Moiras, es tut mir leid.“, flüsterte er und legte vorsichtig seine Hand auf die ihre. Um ehrlich zu sein, wusste er nicht wie er sich verhalten sollte. Sollte er sie trösten? Durfte er das überhaupt?

Sie blickte auf und setzte ein flackerndes Lächeln auf, bevor sie seine Hand pattete.

„Danke, Axel, aber es ist schon in Ordnung. Der Tod gehört zum Leben und irgendwann kommt er zu jedem von uns. Meinen Bruder hat es leider nur jetzt schon ereilt. Meiner Ansicht nach zu früh, aber jeder hat nun einmal seine Zeit.“, erklärte sie mit gefasster Stimme, doch Axel vernahm das leichte Zittern, welches sich in deren Tiefe verbarg.

„Für diejenigen, die zurückbleiben, ist es immer am Schwersten. Es tut mir leid.“ Er schloss die Augen. Erinnerungen an seine eigene Vergangenheit kamen hoch, doch er schüttelte sie schnell beiseite. „Ich wollte keine unschönen Erinnerungen wecken.“

„Keine Sorge, ich bin dir nicht böse. Du konntest es ja nicht wissen.“

„Ich...“

Eigentlich suchte er Worte für eine Entschuldigung um seinen Fauxpas wieder gut zu machen, doch er wurde jäh unterbrochen, als sie das Knurren eines wohlbekannten Krokodils hörten. Sie blickten auf und sahen Jim Crocodile Cook. Der braungebrannte Australier schob galant die Krempe seines Huts aus dem Gesicht. Ein gelassenes Lächeln lag auf seinem Gesicht.

„Howdy zusammen.“

„Jim, Shirly, schön euch zu sehen. Ist es wieder Zeit fürs Mittagessen?“

„Wenn es dir nichts ausmacht.“

„Ach was, nie.“, lachte sie. Erst jetzt bemerkte Jim, dass Axel bei ihr saß.

„Axel, hey. Hast du auch endlich herausgefunden wie gut Moiras Essen ist?“

„Sieht danach aus.“, erwiderte Axel in ruhiger Tonlage, doch schmunzelte.

„Du wolltest ja nicht auf mich...“, setzte Jim an, doch dann nahm er erst die Situation wahr. Axel und Moira saßen sich am Tisch gegenüber, die Arme entspannt aufgestützt und ursprünglich die Köpfe wahrscheinlich einander zugewandt. Nun jedoch hatten

sie sich ihm zugewandt. „Oh, ich habe euch unterbrochen, nicht wahr? Entschuldigt.“

„Ach was, ist schon in Ordnung.“ Sie schenkte ihm ein ermunterndes Lächeln und der Argentinier nickte.

„Mir fällt ein, ich muss sowieso los. Jesse wollte testen, ob sein angepasstes Deck gegen ein Lebenspunkte reduzierendes besteht.“ Mit diesen Worten stand Axel auf und strich seine Kleidung wieder glatt. „Ich sollte besser hingehen, bevor er mich holen kommt. Vielen Dank für das Essen, Moira.“

„Jederzeit wieder. Du weißt ja, wo du mich findest.“ Sie winkte ihm zum Abschied und auf den Platz an dem Axel bis eben gesessen hatte, ließ sich nun Jim nieder.

„Wäre übrig gebliebenes Suppenfleisch okay für Shirly?“, fragte sie, als sie ebenfalls aufstand und zur Küche lief.

„Hervorragend, da wird sie sich freuen.“

„Sehr schön!“ Ihre Stimme klang vergnügt und anschließend nahm sie aus einen mittlerweile geleerten Topf das übrig gebliebene Fleisch und tat es in eine Schüssel. Anschließend füllte sie die daraus gekochte Suppe in eine andere. Anschließend briet sie ein Stück Toast in der übriggebliebenen Butter von Axels Steak und steckte es schließlich an den Rand der Schüssel. Anschließend ging sie zunächst zu Shirly und fütterte das Krokodil vollkommen ruhig mit dem Fleisch. Beinahe schien es, als würde die Gefährtin von Jim dankbar lächeln und knurrte zufrieden.

„Dass du keine Angst vor Shirly hast.“

„Warum denn? Sie ist doch ein gutes Krokodil und außerdem liebe ich alle Tiere.“, sagte sie ruhig während sie sich nun Jim gegenüber setzte und ihm die Schüssel mit der Suppe hinschob.

„Oh, vielen Dank.“ Er roch daran und vernahm Dill, rote Beete, Tomaten, Kartoffeln, Lorbeerblätter und Zwiebeln. „Das riecht wunderbar, was ist das?“

„Ein russisches Gericht. Nennt sich Broschtsch. Besteht aus einer Brühe gekocht aus dem Fleisch, was ich Shirly gegeben habe, dann Kartoffeln, Möhren, rote Beete, Tomaten, Weißkohl und saurer Sahne. Ich wollte mal einen Kraftspender ausprobieren und was Anderes außer der typischen Fleischsuppe kochen.“

„Es riecht jedenfalls wundervoll.“, sagte Jim noch einmal und wedelte sich den Duft mit der Hand zu. Er nahm einen Löffel und begann zu essen. „Wirklich gut.“

„Vielen Dank.“, lächelte sie vergnügt. Sie begann immer zu strahlen, wenn Jemanden ihr essen schmeckte. Es machte sie glücklich. Sie liebte es Menschen zu helfen und Kochen war ihre beste Art es zu tun. „Sag mal!“

„Hmm?“

„Was wollte Axel eigentlich von dir?“, fragte Jim. Moira runzelte irritiert die Stirn,

beschloss aber nicht nachzufragen, warum Jim es so formulierte.

„Er kam nach dem Training zum Essen vorbei und fragte mich anschließend, warum ich Sonderurlaub hatte.“ Jim hielt beim Essen inne und sah sie an.

„Hast du ihm von Jeffrey erzählt?“

„Sicher.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Ich meine, nachdem was ihr mir erzählt habt über diese verrückte Zeit, ist er vertrauenswürdig. Außerdem ist es ja keine große Sache.“

„Für dich ist es eine und du musst entscheiden, wem du es erzählst.“, sagte er in seiner weisen Tonlage in der er klang, als wäre er so alt wie die Fossilien in seinem Deck. Trotz seines Alters hatte Jim ein ausgesprochenes Gespür für die Welt und eine große Weisheit. Vielleicht lag es an dem Auge von Oricalkum. Sie wusste es nicht, aber im Endeffekt interessierte sie nicht. Allerdings genoss sie die tiefsinnigen Gespräche, die sie häufig mit Jim führte. Mit ihm fühlte sie sich am Verbundesten. Er war derjenige, der am Meisten über sie wusste, obwohl sie ihm mit an kürzesten kannte. „Aber du hast Recht, Axel ist vertrauenswürdig und er scheint dich zu mögen.“

„Ja, scheint so.“, stieß sie langsam aus und lächelte. „Auch wenn er sozial etwas ungeschickt ist.“

„Aber dafür ist er der Ehrlichste und Loyalste, den man sich vorstellen kann.“

„Ich frage mich nur, was ihn bedrückt.“, sagte Moira nachdenklich. „Dass er viel trainiert habt ihr mir ja schon gesagt, aber in letzter Zeit scheint er wie besessen, als versuche er dadurch etwas zu vergessen. Jedoch habe ich keine Ahnung was.“

„Er hatte Angst und nun fürchtet er diese Erinnerungen.“, erklärte Jim ruhig.

„Angst?“, wiederholte Moira verwundert und runzelte die Stirn. „Soweit ich die Geschichte kenne, war er doch der große Held. Jay sagte, er war derjenige, der ihm vom Einfluss des Supreme King befreit hatte. Ohne ihn hätte er Jesse nicht von Yubel befreien können.“

„Nun, das ist schon richtig.“ Noch immer bewegte sich kein Tonfall, doch sein blaues Auge beobachtete sie. Moira hingegen schwieg und wartete darauf, dass fortfuhr. „Allerdings gibt es einen Teil der Geschichte, den nur wir beide kennen.“

## Kapitel 3:

### 3. Kapitel: Ihre Wahrheit

Die Sonne strahlte warm und freundlich auf sie hinunter, doch Moira kam es vor als würde sie sie auslachen. Niedergeschlagen saß sie an der äußersten Klippe der Duellakademie und ließ die Beine über dem Abgrund baumeln. Momente wie dieser kam immer seltener, doch gerade würde sie am Liebsten die Sonne zerreißen und die ganze Welt verfluchen. Das Gelächter der Studenten drang an ihr Ohr. Sie hingegen war allein. Sicherlich, sie war durchaus beliebt bei den Studenten, aber sie gehörte eben nicht dazu. Sie war keine Duellantin, sie studierte nicht und so war es nie über das übliche Gastgeberin Verhältnis hinausgegangen. Im Grunde beobachtete sie nur wie sie zusammen Spaß hatten und sie stand außen vor. Sie hatte Niemanden mehr und das war ihr wieder einmal bewusstgeworden. Ihr Bruder war fort und sie war für sich allein. Sie vermisste ihn sehr. Normalerweise hätte er sie nun getröstet und aufgemuntert, bis sie wieder lächelte. Nun jedoch fühlte es sich an als würde eine Dunkelheit sie verschlingen.

Jeffrey hatte immer die Menschen in seinen Bann gezogen und seine Freunde waren irgendwie auch ihre geworden. Die Geschwister hatte es stets nur im Doppelpack gegeben und wer mit Jeffrey befreundet sein wollte, musste er es gezwungenermaßen auch mit ihr sein. Sie selber war nie besonders gut darin gewesen Freunde für sich zu gewinnen. Er war stets das strahlende Licht gewesen in dessen Schatten sie noch existieren konnte. Sie war da, wurde aber stets übersehen. Sie hatte sich an dieses Dasein gewöhnt, doch ohne sein Licht konnte sie nicht mehr existieren. Verzweifelt schloss sie die Augen, als die Stimmen in ihrem inneren Kopf lauter wurden, die ihr sagten, dass sie ein Nichts war. Immer wieder redeten sie auf sie ein und behaupteten, dass sie nichts wert war. Tränen begannen aus ihren Augen zu tropfen und fielen stumm in den Ozean. Sie kam immer her, um zu weinen. Hier fühlten sich ihre Tränen nicht so groß an. Moira kannte ihre inneren Dämonen nur zu gut, die sie mit heller Freunde zu verstecken versuchte. Jedes Mal jedoch, wenn die Stimmen zu laut wurden, floh sie hierher bis es wieder einigermaßen ertragbar war. „Alles in Ordnung?“, fragte eine Stimme hinter ihr. Moira lächelte schwach und wischte sich hastig die Tränen aus den Augen.

„Danke, dass du diese Frage stellst, Axel, aber ich denke die Antwort ist offensichtlich.“ Sie lachte leicht und versuchte noch etwas ihrer alten Maske zu bewahren. Vermutlich war sie ihm gegenüber jedoch nicht mehr zu retten.

„Kann ich mich zu dir setzen?“

„Wir sind auf einer freien Insel, soweit ich weiß. Jeder darf sitzen, wo er will.“

„Das mag zwar stimmen, dennoch frage ich dich, ob du es erlaubst.“ Moira zögerte einige Augenblicke. Normalerweise wollte sie Niemanden in solchen Augenblicken in ihrer Nähe haben. An manchen Punkten war die Gegenwart für Menschen noch zu viel für sie und dann hatte sie den Wunsch sich aus allem herauszuziehen. Allerdings fühlte sie sich auch nicht wohl dabei ihn wegzujagen, auch wenn Axel ihr es vermutlich nicht übelnehmen würde. Schließlich zuckte sie mit den Schultern und er schien es als Zustimmung aufzufassen. Zu ihrer Erleichterung hielt Axel jedoch ausreichend Abstand, sodass sie sich nicht unwohl fühlte. Einige Zeit saßen sie nur da und

schwiegen einander an. Moira hatte mittlerweile ihre Beine angezogen und hatten den Kopf darauf gebettet.

„Du vermisst deinen Bruder.“, stellte er mit ruhiger Stimme fest, dennoch zuckte Moira zusammen, als hätte er sie geschlagen. Betroffen schloss sie die Augen und nickte. Sie fühlte sich elendig dabei. Sie war erwachsen und schon einige Zeit her.

„Er bedeutete mir sehr viel.“, murmelte sie. „Man sollte meinen nach über einem halben Jahr sollte es langsam besser werden...“

„Hey, sowas braucht Zeit und der Schmerz wird nie ganz vergehen. Immer mal wieder wirst du damit konfrontiert sehen.“

Überrascht sah sie zu dem Austauschstudenten herüber. Ein harter und gleichzeitig trauriger Ausdruck hatten sich über sein Gesicht gelegt. Nun sah er sie nicht an.

„Ich weiß wie das ist...“, fuhr er fort.

„Soll das heißen...“

„Als ich acht Jahre alt war, sagten mir meine Eltern, dass ich einen Bruder bekommen würde. Wir waren alle so aufgereggt.“ Die Tonlage von ihm ließ vermuten in welche Richtung der Rest der Geschichte ging. Axels Blick glitt in die Ferne. „Kurz vor der Geburt kam es zu Komplikationen. Vater und ich versuchten alles um sie rechtzeitig ins Krankenhaus zu bringen, doch wir lebten in einem kleinen Ort und das nächste Krankenhaus war weit entfernt. Noch bevor wir es erreichten, starben beide.“

Moira fehlten die Worte. Sie mochte sich gar nicht vorstellen wie es war an einem Tag seine Mutter und seinen ungeborenen Bruder zu verlieren. All die Vorfreude an diesen Tag wurde mit einem Schlag zu einem Alptraum.

„Axel...es tut mir so leid.“ Neue Tränen begannen sich in ihren Augen zu sammeln. Auch wenn sie nie von sich aus großartig Kontakt zu Menschen gesucht hatte, war sie doch sehr mitfühlend und sie ertrug es nicht, wenn Jemand litt. Sie hatte schon selbst genug Leid erfahren müssen, als dass sie diese Erfahrungen Jemand anderen wünschten.

„Seitdem gab es nur noch Vater und mich. Wir zogen in die Natur und lenkten uns mit Training ab. Vater war beim Militär. Für ihn war das die Beste Methode.“

„Jeder hat das Recht mit seiner Trauer umzugehen wie er es für richtig hält.“

„Und warum verwehrst du dir dieses Recht?“ Axel wandte sich zu ihr um. „Warum darfst du dir nicht so viel Zeit nehmen wie du benötigst? Vor allem, wenn er dir so viel bedeutet hat.“

Mit diesen Worten traf er einen wunden Punkt. Sie schluckte merklich und biss sich auf die Unterlippe. Sie wollte sich nicht mit ihrer Trauer befassen. Um ehrlich zu sein versuchte sie noch immer den Tod von Jeffrey zu verleugnen, denn sie fürchtete sich vor der Einsamkeit, die ihm schon längst gefolgt war. Sie fürchtete sich auch vor den Trauergefühlen selbst. So nah wie ihr Bruder ihr gestanden hatte, würden diese Emotionen sie vermutlich verschlingen.

Noch immer sah Axel sie ruhig an. Als er jedoch feststellte, dass er wohl keine Antwort bekam, beschloss er das Thema zu wechseln.

„Darf ich fragen, warum du einen Job an der Duel Academy angenommen hast?“

„Meine Eltern starben als ich zehn war. Jeffrey wurde zu meinem Vormund und musste seitdem für mich sorgen. Als ich mit der Schule fertig war, wollte ich ihm nicht weiter zur Last fallen. Er war gerade 25, also suchte ich mir einen Job.“

„Das macht ja Sinn, aber warum ans andere Ende der Welt? Deinem Akzent nach stammst du aus den Vereinigten Staaten.“ Moira schwieg. Axel war wirklich aufmerksam. Allerdings wollte sie nicht darüber sprechen. Es schmerzte zu sehr. Moira bemerkte nicht wie sich ihre Hand zitternd in den Stoff ihrer Bluse krallte. Sie

konnte es nicht erzählen, denn das würde eine zu große Nähe bedeuten und sie würde das nie wieder zulassen.

*Moira, nicht alle Menschen sind schlecht. Bitte übertrage deine Erfahrungen nicht auf alle Menschen. Wenn du Menschen findest, denen es wirklich ernst mit dir ist, lass die Vergangenheit ruhen.*

Die warme Stimme ihres Bruders drang aus ihrem Inneren an sie heran. Es war ein Gespräch gewesen, was sie kurz nach dem Tod ihrer Eltern miteinander geführt hatten. Sie wusste nicht, ob sie sich trauen durfte ihr Misstrauen abzulegen. Sie liebte Menschen, hielt sie aber gerne auf sicherer Distanz, damit sie nicht verletzt wurde.

„Um...“, begann sie zögernd. Jeffrey hatte ihr einen Rat gegeben und ihr Bruder hatte stets das Beste für sie gewollt. Vielleicht sollte sie das Konzept des Vertrauens versuchen. Immerhin hatte Jim gesagt, dass Axel ein ehrlicher Kerl war und immerhin konnte er das wahre Wesen von Menschen erkennen. Bei Axel ging sie wohl das kleinste Risiko ein. Vielleicht sollte sie es wagen den Rat ihres Bruders zu befolgen und zu versuchen die Schatten der Erinnerungen hinter sich zu lassen. Irgendwann würden ihr wahrscheinlich ohnehin die Ziegelsteine ausgehen um die Schutzmauer zu reparieren. Die Einsamkeit würde sie vermutlich zerstören. Dieser schmale Grat zwischen beruflicher Freundlichkeit und dem Aufrechterhalten des Schutzwalles, war kaum zu meistern. Sie spürte in Gegenwart von Jaden und seinen Freunden immer mehr wie er zu zittern begann und sie sich wünschte, dass sie wahrlich dazu gehörte. Sie seufzte leise und versuchte ihre Stimme zu festigen, bevor sie fortfuhr: „Um möglichst weit von zu Hause wegzukommen.“

Sie spürte förmlich den verwirrten Blick von ihm auf sich. Es bereitete ihr Unbehagen und es war so schwierig das Grauen ihrer Vergangenheit in Worte zu fassen. Allerdings war sie froh, dass Axel einfühlsam genug war, um nicht weiter zu fragen. Er ließ ihr die Zeit es in ihrem Tempo zu erzählen oder es gar hier abzubrechen, wenn sie das wünschte. Um ehrlich zu sein, fand sie seinen Charakter durchaus angenehm. Axel war von ruhiger Natur und niemals aufdringlich.

„Ich...“ Wieder zögerte sie und holte zitternd Luft. Moira legte ihren Kopf in den Nacken und schloss für einen Moment die Augen. „Ich war ein ungewolltes Kind, Axel.“

„Du meinst sicher ungeplant.“, wandte er ein, doch sein Blick wurde traurig, als Moira neben ihm den Kopf schüttelte.

„Nein, das Wort war durchaus bewusst von mir gewählt. Ich stamme aus Texas. Nach außen hin waren wir die typische Südstaaten Familie. Meine Großeltern hatten viel Geld mit Öl gemacht und wir wurden auf einer Ranch groß.“ Nun rechnete sie damit, dass er sagen würde, dass das nach einem guten Leben klang, doch er schwieg. Stattdessen erblickte sie bernsteinfarbene Augen, die sie mit Trauer und Mitgefühl ansahen. Moira wusste nicht wie sie darauf reagieren sollte. Wieder schwieg sie für einige Zeit und versuchte sich nicht übermannen zu lassen. Nervös leckte sie sich über die Lippen. „Politik bestimmte unser Leben. Mein Vater war für eine lange Zeit einer der zwei Senatoren Texas. Unsere Außenwirkung war unser Lebensunterhalt.“

„Ich kann mir vorstellen, dass das Leben nicht einfach war, aber warum trieb es dich selbst nach dem Tod deiner Eltern von deinem geliebten Bruder fort?“ Noch immer zögerte Moira. Jemanden zu vertrauen und ihre Geschichte zu erzählen, fiel ihr schwer. Wie konnte sie es, wenn sie es nie gelernt hatte außer bei ihrem Bruder? Sie war wirklich froh, dass sie Axel als ersten Versuch gewählt hatte. Der Student der Westakademie war geduldig mit ihr. Dafür war sie ihm dankbar.

„Wie gesagt, Politik bestimmte unser Leben. Mit Jeffrey hatten meine Eltern den

perfekten Sohn. Er war intelligent, witzig, charmant, sportlich und ehrgeizig. Er hätte all das erreichen können, wovon meine Eltern träumten. Für sie war alles perfekt und dann kam ich.“

„Wie meinst du das?“ Nun wandte sich Axel zu ihr um und zog ein Bein an. Moira hingegen starrte aufs Meer hinaus und beobachtete die Möwen, welche schreiend auf Beutesuche waren.

„Aus Sicht meiner Eltern war ich eine Katastrophe.“, erklärte sie niedergeschlagen. Ein Zittern ging durch ihren Körper und Axel spürte, dass er nah an der Dunkelheit war, die er schon lange gespürt hatte. In diesem Moment lüfteten ihre Erinnerungen einen Teil der Maske, den sie sonst immer trug und er begann zu begreifen, dass der Schatten auf ihrer Selle weit dunkler war, als er vermutet hatte.

„Ich glaube nicht, dass sie es wirklich so sahen. Viele Eltern rutscht das mal raus, wenn sie sich überfordert fühlen.“, erwiderte Axel wohlwissend, dass er in das nächste Fettnäpfchen treten könnte.

Moira hingegen lachte nur hohl auf und schüttelte fassungslos den Kopf. Ja, na sicher. Das war die Erwiderung, die sie erwartet hatte. Trotzdem verstimmte es sie, dass er glaubte ihre Vergangenheit wäre nicht so schlimm. Wütend runzelte sie die Stirn und ballte ihre Hände zu Fäuste so als wolle sie ihre Erinnerungen bekämpfen. Andererseits war ihr auch bewusst, dass Axel gegenüber nicht ganz fair war. Immerhin hatte er keine Ahnung was ihr widerfahren war und es war wahr, dass vielen Eltern ähnliche Worte öfter herausrutschten.

„Das ist mir bewusst, Axel, aber glaube mir, sie meinten es ernst.“ Auf einmal verschwand die Härte aus ihrem Gesicht und zerfloss in einen Ausdruck der Trauer. Die Maske zersprang und Axel erkannte ein verletztes Kind, welches wohl tatsächlich Zeit seines Lebens nach Liebe gesucht hatte. Einen solch traurigen Glanz hatte er noch nie in den Augen eines Menschen gesehen. Selbst damals nicht, als Jaden erkannt hatte, was er als Oberster König angerichtet hatte. Er mochte sich gar nicht vorstellen, was nötig war um dieses Leid zu verursache. Wollte er es wirklich wissen? Konnte er das Wissen ertragen? Allerdings war ihm bewusst, dass es nun kein zurückgab. Moira hatte beschlossen ihre Vergangenheit mit ihm zu teilen und wenn er sich zurückziehen würde, dann würde er sie vermutlich für immer verschrecken. Er konnte es nicht verantworten, wenn sie nie wieder in der Lage wäre Menschen zu vertrauen.

„Wie kommst du zu dem Schluss?“

„Neben den vielen Malen in denen sie es mir direkt ins Gesicht gesagt haben?“ Ein verzerrtes Lachen kam über ihre Lippen und sie bettete erneut den Kopf auf ihren Knien. „Es gab einige Anzeichen.“

Axel warf ihr einen langen Blick zu, doch sie bemerkte es nicht. Zu sehr war sie gefangen in den Erinnerungen gefangen und er glaubte beinahe diese wie einen Film in ihren Augen zu sehen. Sie waren geprägt von Angst und Leid.

„Wie bereits gesagt, war mein Bruder nach den Maßstäben meiner Eltern der perfekte Sohn, der den Erfolg unserer Familie fortführen würde. Sie wollten nie ein zweites Kind. Wenn ich meinen Eltern glauben darf, haben sie mich nur nicht abgetrieben, weil zufällig eine Freundin meiner Mutter mitbekommen hatte, dass sie schwanger war. Abtreibung ist in Texas ziemlich heikel wie du sicher weißt.“

Fassungslos starrte er sie an.

„Das haben sie dir gesagt?“ Axel konnte es nicht glauben. War es Eltern nicht biologisch vorherbestimmt ihre Kinder zu lieben? Natürlich war die Stärke individuell und es gab auch Eltern, die ihre Kinder nicht schätzten, aber aus Moira war so eine

warme Person geworden. Es war für ihn einfach so schwer vorzustellen.

„Mehrfach. Besonders, wenn ich aus ihrer Sicht unartig war.“ Plötzlich klang ihre Stimme dumpf und weit entfernt, als würde sie durch Wasser sprechen. Immer mehr schien es, als würde Moira in ihren Erinnerungen verschwinden. Axel begann sich zu fragen wie weit hinab es noch ging. Wie tief waren die Abgründe ihrer Seele, die sie hinter einem Lächeln vermeintlich verbarg? „Sie sagten mir immer, ich solle nicht so frech sein. Stattdessen solle ich lieber dankbar sein, dass sie mich nicht abgetrieben haben.“

„Aber warum? Was bringt Eltern dazu ihr Kind dermaßen zu verachten? Nur weil sie schon den perfekten Sohn hatten?“

„Vermutlich.“, sagte Moira nach einiger Zeit der Stille in der sie über die Antwort nachgedacht hatte. Um ehrlich zu sein, hatte sie irgendwann aufgehört über diese Frage nachzudenken. Eine zufriedenstellende Antwort hatte sie nie gefunden. Nach einiger Zeit hatten sie dieses Verhalten einfach als gegeben hingenommen. „Ich denke nach einiger Zeit dachten sie noch, sie könnten aus mir eine hübsche Texas Barbie machen. Ich sollte lächeln, meinen Daddy in der Öffentlichkeit lieben, hübsch aussehen und später einflussreich verheiratet werden. Ich sollte ein Accessoire sein?“ Verbitterung klang in ihrer Stimme mit. Es war deutlich zu hören wie absurd ihr die Vorstellung erschien. Auch Axel schätzte sie nicht so ein, als wäre sie bloß ein Vorzeigepüppchen um die Karriere ihres Vaters zu puschen. Sie war eine intelligente Frau, die es verdiente ein eigenes Leben zu führen. Er schwieg, denn ihm war bewusst, dass sie einfach Zeit brauchte um weiter zu erzählen.

„Allerdings mussten sie wohl schnell feststellen, dass dieser Plan mit mir nicht aufgehen würde. Ich hasste alles typisch Mädchenhafte. Statt mit Puppen zu spielen, war ich viel lieber draußen bei den Tieren, kletterte auf Bäume und Felsen. Kein Kleid, was mir aufgezwungen wurde, überlebte lange. Eines Tages war ich von einer Frisur so genervt, da ich stundenlang hatte stillsitzen müssen und sie unglaublich unpraktisch war, dass ich mir die Haare abschnitt. Ich hasste einfach, was meine Eltern sich von mir erhofften, denn das war ich nicht.“

„Das ist doch normal. Die Rollenvorstellungen werden doch erst im Laufe der Entwicklung festgelegt. In jungen Jahren gibt es noch kein weiblich oder männlich.“

„Ich weiß das nun, Axel.“, sprach sie mit schwerer Stimme. „...aber meinen Eltern wussten es nicht, oder sie wollten es nicht glauben. Ich weiß es nicht. Letzten endlich ist es mir auch egal, denn an meiner Situation hätte es ohnehin nichts geändert.“

Er musste zugeben, dass sie recht hatte. Wie konnte man nur einem Kind einimpfen, dass es falsch war so wie es war? Es würde entweder hart und kalt werden ohne jemals Jemanden zu zeigen, wer es war, oder aber es würde total unsicher werden und in sich zusammenkauern bei jeder kleinsten Kritik. Auch wenn sie es vermutlich nicht wollte, so tat sie ihm leid.

„Eines Tages bemerkte ich, dass ich immer weniger auf Veranstaltungen mitgenommen wurde. Anfangs störte es mich nicht. Ich habe mich nie wohl gefühlt. All die Menschen mit ihren Masken und all der Heuchelei. Ich habe es gehasst und immer versucht irgendetwas lustiges daraus zu machen.“ Plötzlich erstarb ihre Stimme und ihr Blick glitt in weite Ferne. Für eine lange Zeit sagte sie kein Wort und es erschien ihm, als wäre ihr etwas klargeworden.

„Moira?“, flüsterte er nach einigen Minuten, wo sie noch immer kein Wort gesprochen hatte. Es schien als wäre sie in ihrer neuen Erkenntnis versunken. Ihn nahm sie allerdings nicht wahr. Sie war gefangen.

„Vermutlich war das der Grund.“, sagte sie auf einmal mit schwacher Stimme.

„Grund wofür?“, fragte er.

„Dass ich gestorben bin.“ Axel erstarrte bei dieser Antwort. Er verstand nicht, was sie damit sagte, doch ihre Stimme war erstickt von Tränen und ihr Körper begann zu zittern. Wie konnte, dass der Grund dafür sein, dass sie starb? Immerhin saß sie doch gerade neben ihn.

„Du starbst? Hattest du einen Unfall?“

„Nein. Nein...“ Fahrig rann sie mit der Hand über ihren Nacken und ihre Stimme wurde wieder leiser. „Eines Tages fragte ich unsere Haushälterin, Mariana, warum Mutter und Vater immer Jeffrey mitnahmen und ich zu Hause zurückblieb. Ihr Gesicht wurde plötzlich ganz entrückt und sie versuchte mir auszuweichen.“

„Was war der Grund?“

„Irgendwann gab sie nach und erzählte mir, dass meine Eltern mich nicht mehr mitnahmen, weil sie der High Society erzählt hatten, dass ich tot sei.“

Zu sagen, dass ihm die Kinnlade runterklappte war noch untertrieben. Beinahe glaubte er, dass er sich verhöhrt hatte. Ihre Eltern hatten ihren Freunden erzählt, dass ihre Tochter tot sei, obwohl sie noch am Leben war. Wie konnten sie nur derart grausam sein?

Da vernahm Axel ein kleines Schniefen neben ihn. Sein Blick glitt zu ihr herüber und er erblickte ein zitterndes Nervenbündel, was verzweifelt versuchte ihre Maske beizubehalten. In diesem Moment konnte Axel nicht anders. Es war ihm egal, ob er eventuell eine Grenze überschritt oder sich zu viel herausnahm.

„Hey...komm mal her.“, sagte er sanft und legte einen Arm um ihre Schulter. Vorsichtig zog er sie an sich heran, stets darum bemüht sie nicht zu erschrecken. Ein tiefes Gefühl von Mitgefühl breitete sich in ihm aus. Er mochte sich vorstellen, was all diese Grausamkeit bei einem Menschen anrichtete. Die Liebe der Eltern war das Schönste und Wärmste, was man sich vorstellen konnte. Hass und Verstoßen zu werden musste wohl verehrend sein. Trotz allem schenkte sie allen anderen so viel Güte und Wärme aus. Vermutlich weil sie selbst die Kälte kennengelernt hatte und alles daransetzen wollte, dass niemand anderes es musste.

Moira hingegen erstarrte und versteifte sich, als sie spürte wie Axel sie vorsichtig gegen seine Schulter bettete und sie festhielt. Sie spürte wie seine Körperwärme sich auf den ihren übertrug, der sich taub anfühlte. Es war so lange her gewesen, dass sie Körperkontakt gespürt hatte. Sie hatte gar nicht gemerkt wie kalt sie sich über die Zeit gefühlt hatte. Sie hatten ihren Bruder vor seinem Tod kaum gesehen, da er am anderen Ende der Welt lebte und sie auf dieser Insel. Bevor er starb hatte sie ihn ein Jahr lang nicht gesehen. Oft hatte sie es bereut, dass sie stets Entschuldigungen gefunden hatte. Seine Arbeit im Congress war zu wichtig oder aber es fuhr kein Schiff. Mittlerweile klang alles so hohl und oberflächlich.

Wie einsam und allein hatte sie sich all die Zeit gefühlt in denen sie beobachtet hatte wie Jaden und seine Freunde in ihr Café kamen, lachten und aßen, nur um dann wieder zu gehen. Sie hingegen blickte ihnen nur nach. So gern sie auch Zeit mit ihr verbrachten, hatte sie immer das Gefühl gehabt nicht richtig dazu zu gehören. Vermutlich lag es an den Umgangsformen der Japaner, aber alles war distanzierter als sie es in ihrer Jugendzeit im Internat gelernt hatte. Es war eine furchtbare Zeit gewesen. Nachdem ihre Eltern sie für tot erklärt hatten, hatten sie einen Hauslehrer engagiert und dafür gesorgt, dass nur die treuesten Diener sie zu sehen bekamen. Jeder von ihnen hatte eine Vereinbarung unterzeichnen müssen, der sie mit horrenden Vertragsstrafen belegte, sollten sie Jemanden erzählen, dass sie lebte. So hatte sie kaum Kontakt zu Gleichaltrigen gehabt und soziale Umgangsformen gelernt.

Im Internat war sie schnell zum Außenseiter geworden und sah sich immer wieder mit Mobbingattacken konfrontiert.

Für einen Moment schloss sie die Augen und erlaubte sich das Gefühl der Wohlgesinnung zu genießen. Axel blieb ruhig und ließ ihr die Zeit, die sie brauchte, um ihre Trauer zu kontrollieren. Sie verstand noch immer nicht, womit sie diese Bestrafung verdient hatte. Nur damit, dass sie nicht in ihre Vorstellung des Püppchens erfüllen konnte? Sie hätte doch auf andere Art und Weise nützlich sein können.

„Versuch nicht dir die Schuld zu geben, Moira. Du warst ein Kind. Ein Kind kann niemals schuld sein, egal was es tut. Es kann nie die Ursache für Hass sein.“

„Aber...“

„Nein.“, sagte er streng und sah sie ernst an. „Kein aber.“

Moira schwieg und schlug schuldbewusst die Augen nieder. Axel konnte es in gewisser Weise nachvollziehen. Jedes Kind würde sich fragen, was es falsch gemacht hatte, dass es den Hass seiner Eltern auf sich zog. Vermutlich war es auch natürlich, dass sie die Schuld bei sich suchte, doch das durfte sie nicht.

Irgendwann entrang ihr ein Seufzer und die ersten Tränen drangen unter ihren geschlossenen Augenlidern hervor. Axel behielt seinen Arm um ihre Schulter und ließ weinen. Moira wusste nicht mehr wie lange es her war, dass sie geweint hatte. Jeffreys Tod hatte ein Loch in ihre Seele gerissen. Es hatte sie betäubt und es hatte lange gedauert, bis sie wieder hatte fühlen können.

„Ich war so glücklich, als sie starben.“, flüsterte sie schließlich nach einigen Tränen. „Es bedeutete, dass der Alptraum endlich vorbei war. Ich war frei und konnte die Ketten endlich abstreifen. Als Jeffrey es mir sagte, habe ich gestrahlt und gelacht. Gleichzeitig jedoch habe ich mich auch so schäbig gefühlt. Als Tochter sollte ich nicht glücklich sein, wenn meine Eltern starben.“

„Ich glaube, jeder kann das verstehen, wenn man diese Geschichte hört. Was das für eine harte Zeit für dich gewesen sein muss, kann ich mir noch nicht einmal vorstellen.“

Nachdenklich starrte Moira auf das Meer hinaus. Der Wind war mittlerweile aufgefrischt und die Welle bäumten sich mehr auf. Weißer Schaum glitzerte auf den Kronen.

„Ich wünsche es nicht einmal meinem schlimmsten Feind. Selbst darüber zu sprechen, schnürt mir noch die Kehle zu.“ Ihre Stimme erstarb und verschwand mit dem Wind auf dem Meer. „Ich hätte nicht gedacht, dass es mich noch so sehr treffen würde. Die Erinnerungen hatte ich wohl weislich verschlossen.“

Nun erschien jedoch zum ersten Mal, seitdem Axel sie hier auf der Klippe angetroffen hatte, ein zaghaftes Lächeln auf ihrem Gesicht.

„Aber irgendwie ist es nun auch erleichternd es endlich Jemanden erzählt zu haben. Dadurch hat es etwas an Schrecken verloren.“

Überrascht sah Axel zu ihr hinüber.

„Jemanden? Heißt das die anderen kennen deine Vergangenheit nicht?“ Moira schüttelte den Kopf.

„Nein. Sie wissen, dass mein Bruder gestorben ist. Chazz, Zane, Aster, Bastion und Jim wissen noch, dass mein Verhältnis zu meinen Eltern schwierig war. Die ganze Geschichte kennst nur du.“

„Aber...warum gerade mir?“, fragte Axel erstaunt. Immerhin kannte Moira ihn doch gerade erst ein paar Tage und dennoch hatte sie ihm ihr größtes Geheimnis anvertraut. Nicht, dass er sich nicht geehrt fühlte, aber es schnürte ihm auch die Kehle zu. Er mochte sie gerne, daran bestand kein Zweifel, allerdings fragte er sich nun, ob das alles sich nicht zu schnell entwickelte.

Andererseits war er auch beeindruckt, dass sie noch so viel Vertrauen und Freundlichkeit gegenüber der Menschheit hatte. Da sie so viel gelitten hatte, tat sie alles dafür, damit andere nicht leiden mussten.

Sie hingegen zuckte bloß mit den Schultern, rupfte einige Grashalme aus und warf sie über die Klippe.

„Du warst einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Oder zur falschen Zeit am falschen Ort wie man es sehen will.“ Ein kleines, zerbrochenes Lächeln flackerte über ihr Gesicht. Einerseits fühlte sie sich gerade als wären Ketten gesprengt worden, die ihr Herz gefangen gehalten hatten, andererseits hatte es Erinnerungen erweckt, die lieber begraben geblieben wären. Sie holte tief Luft. „Außerdem ist deine Art durchaus angenehm.“

Irritiert runzelte Axel die Stirn und drehte sich zu ihr um.

„Meine Art?“

Moira nickte und gab ihm diesmal ein ehrliches Lächeln, welches förmlich ansteckend war.

„Deine Art hat es mir erleichtert über meine Vergangenheit zu sprechen. Du hast zugehört, mich in meinem Tempo erzählen und nicht gedrängt. Ich empfand das als angenehm.“

„Nun, ähm, danke.“, sagte Axel etwas verlegen und rann sich durch die Haare. Er schien überfordert mit diesem ehrlich gemeinten Kompliment. Vermutlich hatte ihm selten Jemand gesagt, dass man seinen Charakter schätzte. Er war für seine Stärke und Überlebensfähigkeiten geschätzt. Moira lachte beinahe über diese schüchterne Seite an dem eher taffen Axel. Als Antwort warf er ihr nur einen bösen Blick zu, der durchaus bedrohlich gewesen wäre, wenn er nicht augenblicklich selbst anfang zu lachen. In diesem Moment löste sich ein wenig die angespannte Atmosphäre und dieses Gefühl der Unsicherheit verschwand aus beiden. Würde man sie in der Zukunft fragen, so würden beide vermutlich diesen Moment als Beginn ihrer Freundschaft bezeichnen. Durch das Teilen ihrer gemeinsamen Schrecken, verloren diese an ihrer Macht und knüpften stattdessen eine Verbindung zwischen ihnen. Sie hatten sich vertraut und beschlossen, dass sie mehr seien wollten, als bloß die Cafébetreiberin und der Kunde.

„Aber mal im Ernst: Danke fürs Zuhören, Axel. Es hat wirklich gutgetan.“ Freundlich sah sie ihren neugewonnen Freund an und sie wirkte auf ihn wesentlich gelöster und glücklicher als in den Tagen zuvor. Dankbar klopfte sie ihm auf die Schulter, doch dieser schüttelte nur seinen Kopf.

„Du brauchst mir nicht zu danken. Eher danke ich dir, dass du mir so viel Vertrauen entgegengebracht hast. Vor allem nachdem was du erleben musstest.“ Anerkennend sah er sie an. „Du bist wirklich stark, Moira.“

„Ach.“ Sie winkte ab. „So stark bin ich auch nicht. Ich habe damals nicht verstanden, was es bedeutete und Jeffrey war eh der beste, große Bruder, den man haben konnte. Außerdem bist du es ja auch.“

„Das meinen viele, aber als es darauf ankam, bin ich abgehauen. Ich bin ein Feigling.“ Nun war es Axels Stimme, die plötzlich brach. Die bernsteinfarbenen Augen des Argentiniers glitten ab in die Erinnerungen. Moira konnte hatte eine Ahnung, woran er dachte.

„Hey, Axel...“ Vorsichtig legte sie ihm eine Hand auf die Schulter. Erschrocken fuhr er zusammen und sein Kopf ruckte zu ihm rum. „Ich finde nicht, dass du ein Feigling warst oder bist.“

„Du weißt nicht, was ich getan habe. Sie hätten mich gebraucht, doch ich bin nur

gerannt.“

„Doch, ich weiß was passiert ist. Ehrlich Axel, ich finde es mutig, was du gemacht hast.“, fuhr sie ernst fort und sah ihn ernst an. „Du hast gesehen, was auf dem Spiel stand. Du hast gesehen, wozu Jaden als Oberster König fähig war. Alles andere als wegzulaufen, wäre dumm gewesen, Ax. Sich ihm trotz des Wissens zu stellen, wäre blanker Übermut gewesen. Angst zu haben war durchaus natürlich.“

Erstaunt sah er sie an- nicht nur auf Grund des Spitznamens, den sie ihm spontan gegeben hatte.

„Woher weißt du...“ Er hielt inne und seufzte schwer. „Jim hat gequatscht, nicht wahr?“

„Jim tratscht gerne.“, lachte sie, doch dann wurde sie wieder ernst. „Er konnte es alles durch das Auge des Orichalcum sehen, was nach seiner Niederlage geschehen war. Nachdem du gegangen warst, hat er mir erzählt, was das war. Wir beide finden, dass es weit mutiger war, dich deiner Angst zu stellen, als wenn du direkt gekämpft hättest. Dir war das Risiko bewusst und dennoch bist du umgekehrt. Ich persönlich finde das sehr beeindruckend.“

„Wirklich?“, fragte er erstaunt. Moira nickte nur und streckte ihre steifen Glieder. Axel wusste nicht, ob er das glauben konnte, doch er sah nur Ehrlichkeit in ihrem Blick. Außerdem hielt er Moira nicht für einen Menschen, der so etwas einfach so daher sagte. Sie wusste was unaufrichtige Worte verursachen konnten.

„Nun, ähm, danke.“, sagte er dennoch erstaunt. Sie war schon erstaunlich. Axel war selbst verwundert, als ein Lächeln sich auf seine Lippen legte. Die nagende Schuld, die ihm noch ein ums andere Mal überraschte, schien weniger zu werden. Zwar glaubte er es noch immer nicht, aber wenn es ihm schon zwei andere Menschen gesagt hatten, lag er vielleicht einfach falsch. Wie dem auch sei, es war ohnehin vorbei und es war wohl an der Zeit weiterzuziehen. So wie es auch ihre Zeit war, ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Plötzlich durchdrang ein lautes Tröten die Luft und beide schrakten aus ihren Gedanken. Irritiert sahen sie sich an. Moira krabbelte über das Gras an den Rand der Klippe und starrte auf den Ozean hinab. Gleich einer eisernen Wand bahnte sich ein Frachter seinen Weg durch das Wasser. Beim Anblick zuckte Moira zusammen und fiel zurück.

„Moira?“, fragte Axel verwundert, doch statt zu antworten, blickte sie auf ihre Uhr.

„Oh, verdammt, das habe ich total vergessen.“ Hastig sprang sie auf und versuchte mehr schlecht als Recht das Gras von ihrer Hose zu entfernen. Irritiert beobachtete Axel wie bei ihr eindeutig Hektik ausbrach. Er hingegen blieb ruhig auf dem Boden sitzen.

„Sorry, Axel, aber ich muss los. Das Schiff da unten hat Lebensmittel für mich am Bord. Die nächste Lieferung kommt erst nächsten Monat und ich habe keine Lust hungrige Studenten zu erleben.“

Axel lachte und schüttelte den Kopf.

„Ich erst recht nicht. Also kein Problem. Wir sehen uns später.“

Sie verzog das Gesicht und schüttelte den Kopf.

„Sorry, aber ich werde danach viele Vorbereitungen machen müssen. Fonds kochen, Eis herstellen und so weiter. Da würde ich lieber nicht gestört werden. Für heute bleibt mein Café geschlossen. Du kannst aber morgen gerne die Resultate kosten.“ Sie lächelte und wischte sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Das klingt gut.“ Axel nickte und lächelte. „Ich bleibe noch hier.“

„Tu das, entspannen ist immer gut. Bis morgen dann.“ Sie hob die Hand und lief los,

doch dann blieb sie stehen. „Axel, ist es dumm zu glauben, dass wir Freunde werden könnten?“

Überrascht sah Axel sie an, doch Moira drehte sich nicht zu ihm um. Sie traute sich nicht ihn anzusehen und zu erblicken wie lächerlich sie sich gerademachte. In Bezug auf normale Kommunikation war sie sehr geschickt, doch wenn es tiefer ging, dann wusste sie nicht wie sie sich verhalten musste. Er sah auch nicht wie sie errötete und vernahm wie ihr Herz vor Nervosität schneller schlug. Was er aber sah, war wie sie unruhig ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen verlagerte. Seine Antwort hingegen wartete sie nicht mehr ab. Sie verstand nicht, dass er nur überrascht war, sondern nahm sein Schweigen als Antwort. Unsicher lachte sich auf und fuhr sich durch die Haare. „Vergiss es. Bis morgen dann.“

Mit diesen Worten verschwand sie endgültig und ließ einen völlig perplexen Axel zurück. Einige Momente sah er ihr erstaunt an, begann dann aber zu lachen. Mit einem Lächeln sah er zu der Stelle an der Moira verschwunden war und sagte schlicht: „Ich glaube, das sind wir bereits.“